Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 23 (1920)

Rubrik: Schreibmappe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über die Lebensmittel-Rationierung und -Versorgung in der Stadt St. Gallen im Jahre 1919.

Während bis ungefähr Mitte des Jahres 1919 sozusagen noch alle wichtigen Lebensmittel, nämlich Brot und Milch, Butter, Fett und Käse, dann Mais, Gerste und Hafer, Zucker, Reis und Teigwaren und auch Kochgrieß nur gegen Rationenkarten erhältlich waren, konnten bis Ende des Jahres 1919 dank der befriedigenden Zufuhren von Lebensmitteln aus dem Auslande, speziell von Getreide, Fetten und Oelen, nach und nach alle Rationierungen, mit Ausnahme derjenigen für Zucker, Milch und Käse aufgehoben werden. Der Wegfall der verschiedenen Karten wurde allseits aufs freudigste begrüßt, ja in besonders interessierten Kreisen sogar festlich gefeiert. Eine wesentliche Arbeitsverminderung ergab sich aus der Aufhebung der obgenannten Rationenkarten für die Rationenkartenbureaux der Gemeinde. Es mag vielleicht interessieren, zu erfahren, daß in der Stadt St. Gallen während längerer Zeit allmonatlich über eine Million Rationenkarten zur Austeilung gelangten. Im Monat Juni 1919 sind zum Beispiel in unserer Stadt verteilt worden:

	rund
Original-Brotkarten	70,000
Kinder-Brotkarten	2,000
Zusatz-Brotkarten	29,000
Gemeinde-Brotkarten (verbilligt)	124,000
Zuckerkarten	75,000
Reiskarten	110,000
Teigwarenkarten	75,000
Grießkarten	2,000
Butterkarten	76,000
Fettkarten	72,000
Haferkarten	110,000
Käsekarten	79,000
Maiskarten	75,000
Weissmehlkarten	75,000
Milchkarten	96,000

In diesem Monat erhielt eine Person im Alter zwischen 15 und 60 Jahren 12 Karten, bezw. 22 Karten, wenn sie zum Bezuge billigerer Lebensmittel berechtigt war. So kam es, daß in unserer Stadt einer einzigen Familie in diesem Monat nicht weniger als 300 Rationenkarten verabfolgt werden mußten. Zweifellos hat diese Haushaltung die Aufhebung der verschiedenen Rationierungen mit ganz besonderer Freude begrüßt.

Im Winter 1918/19 wurden erstmals die *Kartoffeln* rationiert und gleichzeitig auch der Handel und Verkehr mit Kartoffeln durch besondere behördliche Beschlüsse geregelt. Die Ration wurde anfangs auf 90 Kilo pro Kopf festgesetzt, mit der Einschränkung, daß Kinder die nach dem 31. Dezember 1917 geboren wurden, keine Zuteilung erhielten, während für Kinder unter fünf Jahren die Ration auf 50% der Normalzuteilung angesetzt wurde. Die Kartoffelproduzenten waren verpflichtet, pro Are 90 Kilo Speisekartoffeln an die Gemeinekartoffelstellen abzuliefern. Die Detailpreise hatten sich nach dem vom Bunde festgesetzten Produzentenpreisen zu richten und betrugen in hiesiger Stadt 29 bis 31 Rappen per Kilo.

Wie in andern Städten, so wurden auch in St. Gallen große Mengen Kartoffeln als Reserve eingelagert. Dies hatte zur Folge, daß mehrere Turnhallen und andere große Lokale während vielen Monaten zur Lagerung von Kartoffeln in Anspruch genommen werden mußten, was speziell in Turnerkreisen oft zu bewegten Diskussionen Veranlassung gegeben haben soll. Ein Verkauf all dieser Vorräte (rund 200 Waggons) am Platze selbst war nicht möglich, indem nur ein kleiner Teil der Einwohnerschaft vom Bezuge der nachträglich gewährten Zusatzration Gebrauch machte. Die Erhöhung der Brotration, sowie der Rationen für Reis, Mais, Teigwaren etc. im Frühjahr 1919 war für den Kartoffelverkauf von bestimmendem Einfluß. Ein großes Restquantum der hier eingelagerten Kartoffeln gelangte in den Monaten April, Mai und Juni durch Vermittlung des Bundes in das Ausland.

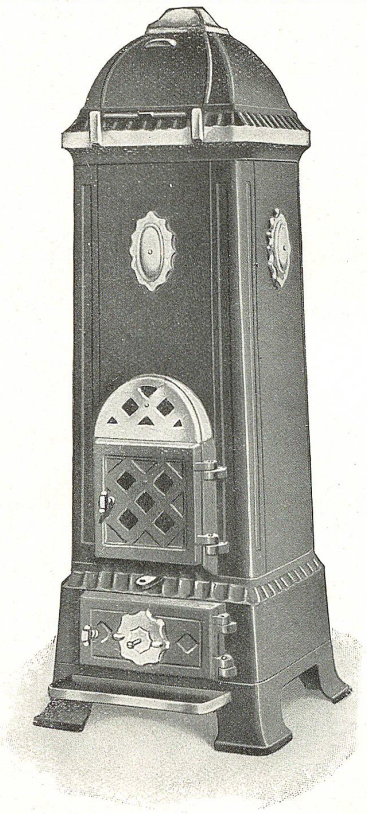
Von einer eigentlichen *Fleischrationierung* konnte im Schweizerlande glücklicherweise auch im Jahre 1919 abgesehen werden. Dagegen mußten zum Zwecke der Sicherstellung der Fleischversorgung auch in unserem Lande verschiedene den Fleischkonsum einschränkende Maßnahmen getroffen werden. Einmal wurde während längerer Zeit der Fleischgenuß an Montagen und Freitagen verboten und der Genuß von Kalbfleisch auf Samstag und Sonntag beschränkt. In der

In praktischem Gebrauchsschuhwerk wie in den neuesten Mode-Schöpfungen bieten wir Ihnen große Auswahl in nur erstklassigen Marken.

Schuhhaus Schneider & Co
Goliathgasse 5
St. Gallen

Auswahlsendungen.
Maßarbeiten und Reparaturen werden sorgfältig in eigenen Werkstätten ausgeführt.

Zeit vom 11. bis 18. April und in den Tagen vom 2. bis 18. Mai war sodann der Genuß von Fleisch von Haustieren des Rindvieh-, Schweine-, Ziegen-, Schaf- und Pferdegeschlechts, sowie von Wildpret etc. jedermann verboten. Erlaubt war lediglich der Genuß von Fischen und von Fischkonserven, sowie an bestimmten Tagen auch von Büchsenkonserven. Um auch der weniger bemittelten Bevölkerung die Anschaffung von Fleischkonserven in diesen fleischlosen Wochen zu ermöglichen, stellte der Bund den Kantonen und diese den Gemeinden Armee-Fleischkonserven in größeren Mengen zur Verfügung. Diese konnten zum reduzierten Preise von Fr. 1.50 per Büchse an das Publikum abgegeben werden. In der Stadt St. Gallen sollen zirka 60,000 solcher Konserven verkauft worden sein und zwar an einem und demselben Tage über 20,000 Stück. Nebst diesen Militärfleischkonserven konnten bei der Stadt auch amerikanische Fleischkonserven bezogen werden. Auch von dieser Bezugsmöglichkeit wurde ausgiebiger Gebrauch gemacht, standen doch die Preise für diese Büchsen



DEBRUNNER & CIE.
Eisenhandlung
Marktgasse No. 15/17 ◦ Hinterlauben No. 8/10 a ◦ Lagerhaus
Telegramm-Adresse: „Eisen" St. Gallen — Telephon 371

Praktische Geschenks-Artikel:
Buttermaschinen — Fleischhackmaschinen
Geldkassetten — Bügeleisen
Blumenkrippen — Schirmständer
Flaschenschränke

Ia Werkzeuge
Gartengeräte etc.

Sämtliche Wintersport-Artikel
Dauerbrandöfen
Haushaltmaschinen ▫ Gusskochgeschirre

ganz wesentlich unter den in den Handlungen verlangten Preisen. — In Bezug auf die *Milchversorgung* kann mit Genugtuung konstatiert werden, daß in hiesiger Stadt und zwar im Gegensatz zu vielen andern schweizerischen Orten die festgesetzte tägliche Milchration von normal 5 dl pro Person im allgemeinen die ganze Zeit hindurch erhältlich war.

Zweifellos preisregulierend haben auch die kommunalen *Obst- und Gemüseverkäufe* auf dem Markte den Winter 1918/19 hindurch gewirkt, sowie die in der alten Post veranstalteten Verkäufe von Dörrobst, gedörrtem Gemüse, Erbsen, Bohnen und andern in Reserve gehaltenen Lebensmitteln.

Eines besonderen Zuspruches haben sich auch die dort und in verschiedenen Lokalen der früheren Außengemeinden veranstalteten Verkäufe von *Konfitüre* zu ermäßigten Preisen erfreut, wurden doch an einem einzigen Tage im Lokal in der alten Post über 2500 Kilo von dieser Süssigkeit in Quantitäten von einem halben Kilo an ausgewogen. Insgesamt sollen in der Stadt St. Gallen von dieser Konfitüre rund 40,000 Kilo abgegeben worden sein. Ein interessantes Bild boten sodann die kommunalen Verkäufe von *polnischen Eiern*. Von diesen Eiern sind in den öffentlichen Verkaufslokalen der Stadt in wenigen Tagen über 300,000 Stück abgesetzt worden. Auch diese Verkäufe wirkten preisregulierend; wenigstens mußten die alles Maß übersteigenden Eierpreise vorübergehend etwas heruntergesetzt werden, was vom konsumierenden Publikum begreiflicherweise lebhaft begrüßt wurde, hatten doch hunderte von Familien schon seit Monaten der hohen Preise wegen auf den Genuss dieses hochwertigen Nahrungsmittels Verzicht leisten müssen.

Im Hinblick auf die stets zunehmende Teuerung wurde mit Wirkung ab 1. Januar 1919 nach Bundesratsbeschluss eine Erweiterung des Kreises der zum Bezuge *billigerer Lebensmittel* berechtigten Personen vorgenommen. In unserer Stadt beziffert sich die Zahl der von dieser Vergünstigung Gebrauch machenden Haushaltungen auf rund 7500 mit zusammen zirka 24,000 Köpfen, also zirka 1/3 der gesamten Einwohnerschaft. Von den Bezugsberechtigten sind rund 73 % Schweizer und 27 % Ausländer. An Preisdifferenzen auf Brot, Notstandsmilch, Kartoffeln und Kochgrieß sind in unserer Stadt im Laufe eines Jahres total über 1 1/2 Millionen Franken bezahlt worden, an welcher Summe die Gemeinde mit über einer Viertelmillion partizipiert. Zum allgemein verbilligten Preise von 36 Rappen sind in der Stadt St. Gallen in 12 Monaten rund 9 1/2 Millionen Liter Milch bezogen und hierfür an Verbilligungsbeiträgen zusammen beinahe 400,000 Franken ausgerichtet worden, von welcher Summe die Gemeinde über 60,000 Franken zu tragen hat.

An Hand dieser Zahlen läßt sich einigermaßen ermessen, was für gewaltige Auslagen der Stadt aus diesen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen erwachen sind und noch erwachsen werden. Diese Summen steigern sich noch gewaltig durch die Auslagen, welche der Gemeinde vor allem aus der Durchführung der Rationierung entstehen und durch die Verluste, die ihr auf den als eiserne Notreserve eingelagerten verschiedenen Lebensmitteln erwachsen werden. Und doch muß die Belastung, so schwer sie für die Gemeinde auch ist, in den Hintergrund treten vor der Tatsache, daß auch in unserem Gemeindewesen Ruhe and Ordnung aufrecht erhalten und der Hunger von allen Bevölkerungsschichten ferngehalten werden konnte.

Wir hoffen, daß in einem nächsten Berichte die Aufhebung aller Rationierungen und insbesondere auch der von weitesten Volkskreisen so sehnlichst erwartete Abbau auf den Preisen für Lebensmittel und Gebrauchsgegenständen festgestellt werden kann. *J. E.*

ST. GALLISCHE HYPOTHEKARKASSA

IN ST. GALLEN

St. Leonhardstrasse No. 22

Voll einbezahltes Aktienkapital und Reserven Fr. 5,390,000

GESCHÄFTSZWEIGE:

Annahme von Geldern gegen:

Obligationen, 3 bis 6 Jahre fest,

Einlageheft, Rückzahlungen bis auf Fr. 1000.– innert Monatsfrist, ohne Kündigung.

Sparkassabüchlein, Rückzahlungen bis auf Fr. 100.— innert Monatsfrist, ohne Kündigung,

in Konto-Korrent, mit jederzeitigem Verfügungsrecht.

Gewährung von Vorschüssen auf festen Termin oder in Konto-Korrent gegen Hinterlage von Hypothartiteln und kuranten Wertpapieren.

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots und

Vermögensverwaltung.

Vermietung von Schrankfächern verschiedener Grösse in neu eingerichteter Stahlkammer.

Spezial-Reglemente halten wir gerne zur Verfügung.

ETWAS VON UNSEREN GÄRTEN.

Die letzten Jahre haben der Stadt St. Gallen mit neuen öffentlichen Gebäuden, Geschäfts- und Wohnhäusern manchen erfreulichen Zuwachs an Schönheit beschert. Anders steht es leider zum großen Teil mit unseren Gärten, bei deren Anlage und Bepflanzung oft Rat- und Geschmacklosigkeit miteinander zu wetteifern scheinen, um das denkbar Unerquicklichste zu leisten.

Gewiß, schon in der Anlage sind unsere meisten Gärten verfehlt. Viele von ihnen, am Rosenberg wie an der Berneck, liegen am *Hang*. Wären sie hundert Jahre früher angelegt worden, man hätte ganz zweifellos der zwingenden Forderung des Terrains Rücksicht getragen und hätte *Terrassen* geschaffen. Jedermann hat schon solche, aus früheren Zeiten stammende Terassengärten gesehen. Sie gehören zum Anmutigsten und Schönsten, was uns die alte Gartenbaukunst überliefert hat. Indem durch die Terrassierung die schrägen Böschungen in ebene und senkrechte oder geneigte Flächen aufgelöst werden, wird der Garten in Räume gegliedert, die sich aufs Behaglichste ausgestalten lassen. Was hat dagegen

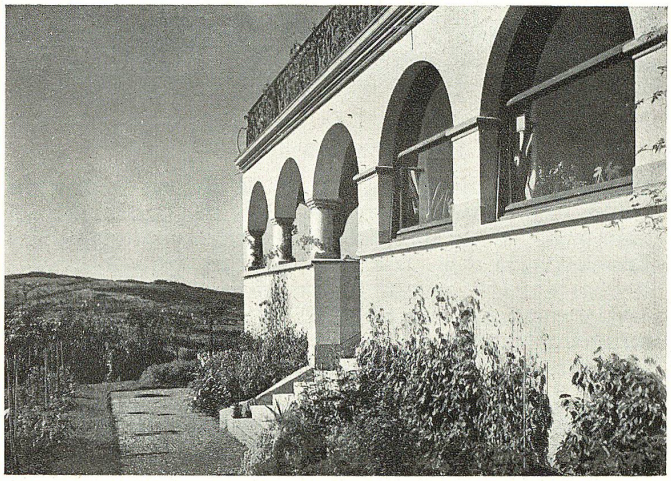


Abb. 1. *Gartenanlage am Hause Steiger-Züst, Höhenweg*
(Architekten v. Ziegler & Balmer.)

der Eigentümer eines schlechthin am steilen Hang angelegten Gartens viel anderes davon, als daß er sich etwa darin auf seine sonntäglichen Alpsteintouren trainieren kann? Ja, aber die Kosten! Natürlich bedingen Erdarbeiten und Futtermauern etwelche Mehrausgaben. Bei näherem Zusehen sind diese aber gewöhnlich im Verhältnis zu den Gesamtkosten von Haus und Garten gar nicht so schlimm, und ein einsichtiger Bauherr wird nicht vor ihnen zurückscheuen, wenn er sich einmal klar darüber geworden ist, wie sehr der ideelle und der Geldwert seines Gartens von einer ästhetisch guten Anlage abhängig sind. Zudem wird oft für überflüssigen Firlefanz an Haus und Garten wesentlich mehr Geld verschwendet, als eine vernünftige Terrassierung gekostet hätte. Aus jüngster Zeit haben wir nun glücklicherweise doch auch in St. Gallen ein paar Gärten, die mit richtiger Behandlung des Terrains angelegt worden sind. (Vergl. Abbildung 1, wo auch der reizvolle Übergang vom Haus zum Garten zu beachten ist.)

Ein anderes schlimmes Kapitel sind die *Wege*. Was ist der Zweck eines Weges? Die Verbindung von einem Punkt zum andern. Und welches ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten? Die Gerade. Das sind weiß Gott keine neuen Wahrheiten. Aber in einer Zeit, die im Imitieren und Verkünsteln ihre höchste Befriedigung fand, war die Wahrheit eben gerade das, was man vermeiden wollte. Und weil nun draußen im freien Feld aus natürlicher Anpassung an die Terrain-

Fr. Waser & Co.
Großbuchbinderei
St. Gallen
Badianstraße Nr. 27
*
743 Telephon-Nummer 743

Theodor Frey
St. Gallen
Multergasse
zur goldnen Schere
Offerte
in Halbleinen u. Baumwolle, wie:
Bettücher
Tischzeug
Kissenanzüge
Handtücher
Küchentücher
Küchenschürzen
Herren- und Damen-Wäsche
Taschentücher
Trikotwäsche
Stickerei
Hemdeneinsätze
Kragen u. Manschetten
Ceylon-Thee
Baumwolltücher aller Breiten, grosses Lager
Spezialität: Herrenhemden nach Mass
Töchter- und Braut-Ausstattungen
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

gestaltung und die Eigentumsverhältnisse, oder, weil Hindernisse zu umgehen sind, der Weg sich zumeist krumm dahinzieht, so mußte er auch im topfebenen Garten drin so nachgeahmt werden. Auf diese Weise sind die Wege entstanden, die sich in sinnloser Bretzel- und Nudelform durch unsere Gärten schlängeln, dem Rasen und den Blumen Platz weg-

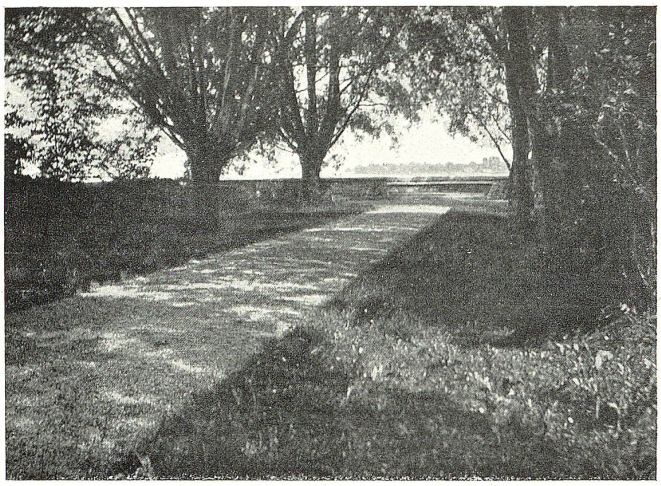


Abb. 2. *Weganlage in der Besitzung von Stoffel-Benziger, Steinach*
(Anlage von Gartenarchitekt Fritz Klauser, Rorschach)

nehmen und dem Auge nirgends Ruhe gewähren. Wie schön ein gerader Weg wirken kann, zeigt Abbildung 2. (Man beachte dort außerdem den Unterschied gegen den Zustand auf Abbildung 3, wo die Perspektive durch das Tor beeinträchtigt

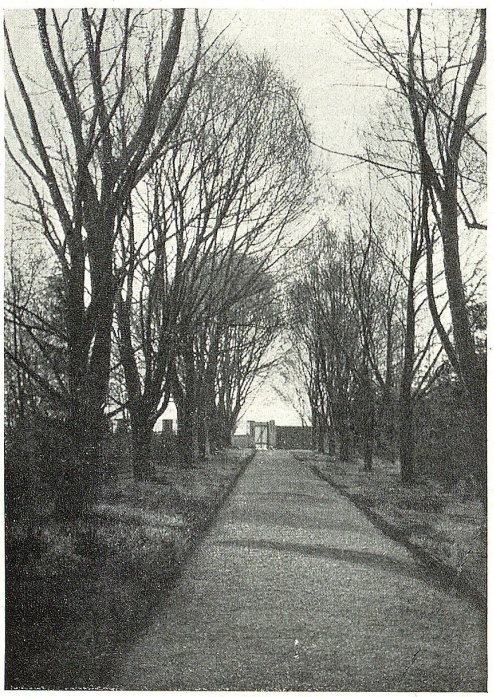


Abb. 3. *Ursprüngliche Anlage des Weges*

wird.) Umgekehrt sieht man dafür häufig, daß Steigungen durch schnurgerade, steile Treppen oder Wege überwunden werden, statt durch Kurven oder im Zickzack, wie es wiederum vernünftigerweise dem Gebote des geringsten Kraftaufwandes entsprechen würde. (Für gute Eingänge und Aufstiege an einer Böschung vergl. Abbildungen 4 und 5.)

Ein Wort von der *Einfriedigung* des Gartens. Eine Zeit lang waren eiserne Gitter, womöglich „Jugendstil", Trumpf. Neuerdings sieht man doch wieder etwas häufiger den viel freundlicher wirkenden, bemalten Holzzaun. Auch unsere einheimischen Lebhäge aus Hainbuchen, Weißdorn, Buchsbaum oder Taxus wollen wir nicht vergessen. Sie sollten nicht nur

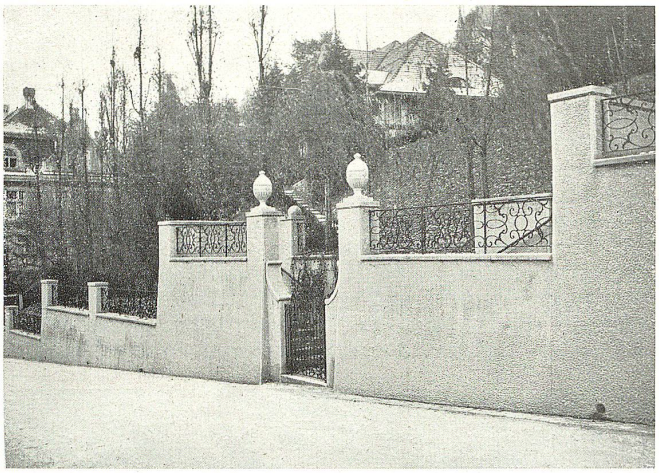


Abb. 4. *Eingang zur Besitzung B. Stoffel-Benziger, Eschenstraße*
(Architekten v. Ziegler & Balmer)

zur Einfriedigung, sondern auch zur Gliederung des Gartens wieder mehr verwendet werden. (Und der Buchs auch zur Einfassung von Wegen und Blumenbeeten; jetzt macht man das mit Weinflaschen, Dachziegeln und Felsblöcken!) Ein ganz falsches Vorurteil herrscht bei uns in der Ostschweiz gegen die Gartenmauer. Unsere St. Galler Bauordnung verbietet sie geradezu. Warum? Weil sonst der Spaziergänger nicht in die Gärten hineinsieht. Und doch ist die Mauer die schönste

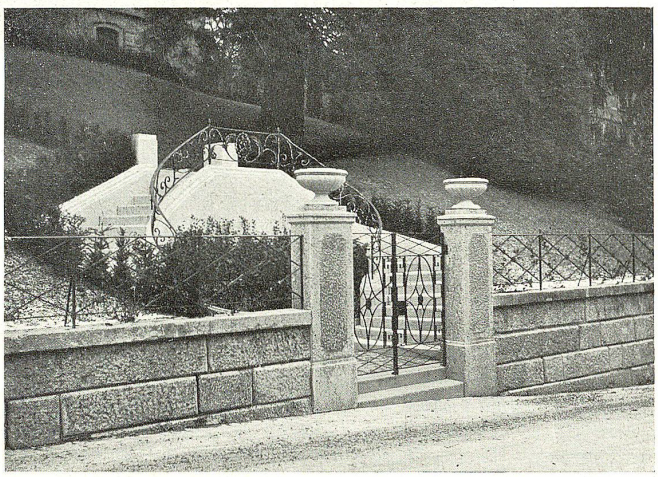


Abb. 5. *Eingang zum Hause Nufer-Eugster, Zwinglistraße*
(Architekten v. Ziegler & Balmer)

Art der Garteneinfriedigung, nicht nur für den, der darin ist, sondern auch für den Vorübergehenden. Oder wer hat nicht schon, im Tessin oder am Genfersee, den heimlichen Zauber des Wanderns zwischen Gartenmauern empfunden? Efeu und andere Schlingpflanzen ranken an ihnen empor, alte Bäume beschatten sie, und hie und da ist eine Pforte offen und wir schauen still in ein verträumtes Gartenparadies. (Man sehe sich darauf und auf manchen andern hier erwähnten Punkt hin einmal Böcklins „Gartenlaube" an.)

Ganz bös steht es bei uns noch mit der *Anpflanzung und*

Ausgestaltung der Gärten. So hat eine unbegreifliche Mode besonders am Rosenberg zu planlosem Anhäufen von *Coniferen* geführt. Es gibt dort Gärten, die dank dieser Sucht viel mehr einem Friedhof gleichsehen als einem Ort der Freude und Erholung; denn so schön an und für sich, einzeln und in Gruppen, auch die meisten Nadelhölzer wirken können (wir

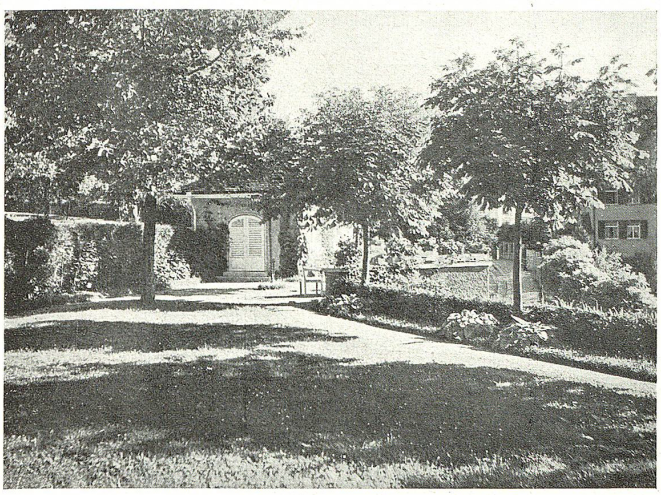


Abb. 6. *Garten des Hauses Niederer und v. Ziegler, Dufourstraße*
(Architekten v. Ziegler & Balmer)

haben in St. Gallen prachtvolle Beispiele dafür), so trostlos muten sie einem in solcher „Kumulierung" an. Ja, wenn es wenigstens noch Bäume wären, die in die Gegend passen. Das Unglück hat aber gewollt, daß in den letzten Jahren als besonders „aparter Artikel" die *Blautanne* aus fremden Erdteilen importiert werden mußte, die nun mit ihrem kalten Mißton weit herum (gar nicht nur in St. Gallen) die Gärten unsicher macht. Immer wieder fragt man sich, warum unsere schönen einheimischen Laubbäume: Linden, Ulmen, Buchen, Eschen,

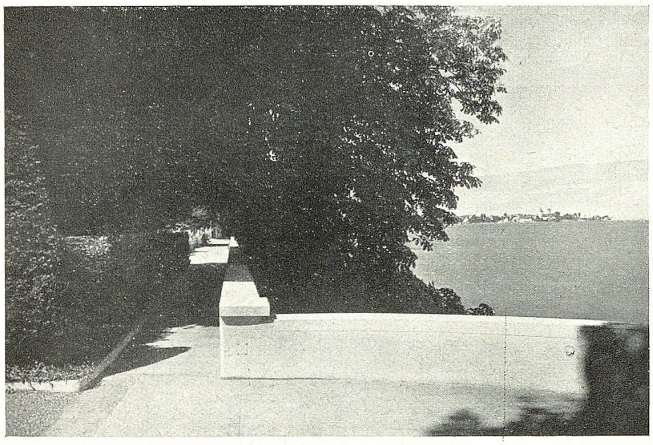


Abb. 7. *Garten des Hauses Signer, Horn*
(Anlage von Gartenarchitekt Fritz Klauser, Rorschach)

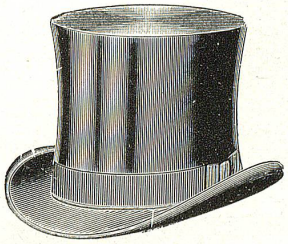
Nußbäume usw. bei der Anlage von Gärten und Alleen so wenig mehr berücksichtigt werden. Wird neben den Coniferen noch ein Laubbaum gepflanzt, so ist es sicher eine Roßkastanie. Niemand wird die Schönheit, die auch diesem Baume eigen ist, verkennen; aber daß durch ihn die andern Laubbäume immer mehr verdrängt werden, bedeutet eine Verarmung unseres heimatlichen Landschaftsbildes, die so nicht weiter gehen darf.

Allmählich hat man auch bei uns wieder die Schönheit wohlgepflegter *Rasenflächen* schätzen gelernt. Nur meint man vielfach noch, man müsse sie mit Blumenbeeten und Gebüschgruppen unterbrechen. Das ist ein Irrtum. Blumenbeete sollen für sich allein oder am Rand der Rasenfläche angelegt werden. Über den Rasen zerstreut stören sie die harmonische Ruhe des grünen Planes, die gerade das ist, was dem Auge so wohl tut. (Vergl. den Garten in Abbildung 6, der mit den einfachsten Mitteln behaglich und schön ausgestattet ist.) In dieser Hinsicht ist auch unser *Stadtpark* nicht einwandfrei. Wieviel würde er an Schönheit gewinnen, wenn etliche Teppichbeete und ähnliche Eindringlinge aus dem Rasen verschwänden. A propos *Teppichbeete:* Wer noch beim alten Professor Bernhard Wartmann in die Schule gegangen ist, wird sich gewiß manches derben Spruches erinnern, den der verehrte Lehrer gegen diese dumme Mode auf Lager hatte.

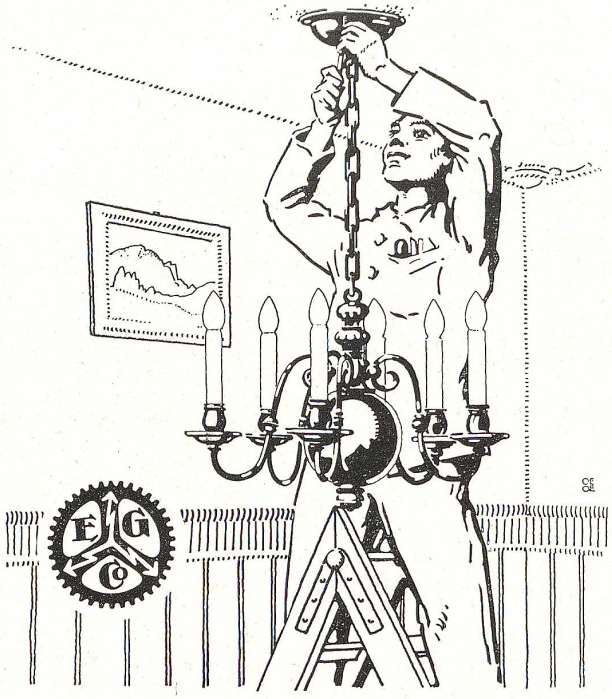
Nicht vergessen dürfen wir zum Schluß noch eine weitere Modetorheit, die recht beträchtlich mitschuldig ist an unserem Gartenelend. Es ist das der Mißbrauch, der mit dem sogenannten *„Alpinum"* getrieben wird. Niemand wird etwas dagegen haben wollen, wenn der Blumenfreund sich ein Plätzchen im Garten für die Pflege unserer farbenfrohen Alpenflora vorbehält. Ein Unfug, kurz gesagt, ist es jedoch, wenn für viel Geld ganze Hänge in Geröllhalden umgewandelt und weite Plätze mit Steinhaufen angefüllt werden, weil mit einem „Alpinum" paradiert werden muß. Alle guten Geister fliehen aus einem solchen Garten, und auch die schönsten Alpenpflanzen vermögen nicht, seine kalte Unbehaglichkeit und Öde zu beseitigen. Wer darauf achtet, wird in und um St. Gallen und bis hinauf ins Toggenburg der abschreckenden Beispiele genug entdecken können.

Was wir hier von unsern St. Galler Gärten gesagt haben, gilt heute (das ist natürlich ein schlechter Trost) mehr oder weniger auch anderswo. Gottlob mehren sich aber nicht nur die tüchtigen Architekten, sondern es wächst zugleich auch bei den Bauherrn die Einsicht, daß die Anlage des Gartens sogut wie die Erstellung des Hauses eine baukünstlerische Aufgabe ist, bei der der Architekt (oder ein künstlerisch gebildeter Gartenarchitekt, deren es allerdings noch wenige gibt) mit zu Rate zu ziehen ist. So kann man denn wohl hoffen, daß die Sünden unserer heutigen Gartenkultur in absehbarer Zeit der Vergangenheit angehören werden.

Karl Guggenheim-Zollikofer.



Moderne, weiche
FILZHÜTE
Chapellerie
A. LEDERGERBER
St. Gallen Neugasse 44

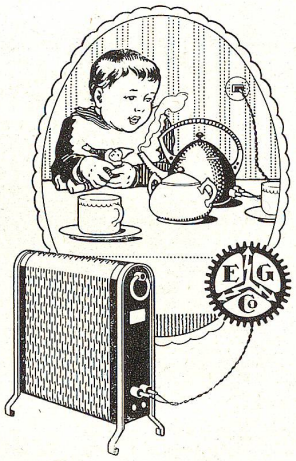


Lieferung und Montage
sämtlicher
Beleuchtungs-Körper
ab Lager, nach Katalogen
und nach jeder Zeichnung

Installation
kompletter elektrischer
Licht-
Kraft-
Läutwerk-
Türöffner-
und **Heizungs-Anlagen**

Spezialität: **Elektrische Akkumulier-Oefen und Heisswasser-Speicher**
für Heizung mit Tages- und billigem Nacht-Strom.

Bedeutendes Lager in **elektrischen Kochapparaten**
Kaffeemaschinen
Teekannen
Heizöfen
Heiz-Teppichen
Kochherden
Heizplatten etc.



E. GROSSENBACHER & Co

Neugasse No. 25 **St. Gallen** Telephon 175 u. 194.

KIRCHLEIN IN RARON

Dreifarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. in St. Gallen

PROLOG

zur Wiedereröffnung eines regelmäßigen Spielbetriebes im Stadttheater St. Gallen und zur Aufführung des „Urfaust“

am 15. September 1919

Verfaßt von Hans Hagenbuch * Gesprochen von Direktor Theo Modes

Im alten Haus zu neuem Tun — willkommen!
Fanfaren laden Euch, als gält's ein Fest,
Und Augen harren, in Erwartung leuchtend,
Deß, was der Ruf verheißt. — Es ist ein Fest!

Die Kriegsgespenster haben lange Jahre
Aus diesem Raum der Musen Chor verbannt.
Das Spiel verstummte vor der Not der Welt.
Nun, da aus Gründen namenlosen Jammers
Die Menschheit sich zu neuem Licht erhebt
Und wie an dämmerndem Vorfrühlingstag
Aus Frost und Schnee die Hoffnungsblume keimt:
Nun kehren sie zurück, die alten Musen,
Ein still-verklärter feierlicher Zug,
Uns frühvertraut und dennoch wieder fremd;
Denn auf der sorgenfreien Götterstirn
Hat eine Furche herber Ernst gezogen.
Wohl blühen sie in ewiger Jugendschönheit;
Doch ist das Lachen des Olymp erstorben
Und mitleidsmildes Licht erglüht im Auge,
Das um die Qualen dieser Erde weiß.
Im Leide sind sie Heilige geworden,
Barmherzige Schwestern einer kranken Zeit.

Wir grüßen sie mit herzlichem Willkommen
In dieser dunkleren Gestalt, wie Liebe
Nur stärker wird durch sehnsuchtsvolle Trennung.
Drum sei den Wiederkehrenden die Stätte
In diesen Hallen festlich zubereitet,
Geweiht durch unsern Dienst, — durch Euren Anteil.
Denn Ihr, die Freunde und gestrengen Richter
Der Kunst Thaliens, seid die Nehmenden.
Doch niemals kann sich unser Werk vollenden,
Wenn ihr Beschenkte, nicht dem Geber lohnt
Mit Eurem besten Gut, der Gegenliebe.
Und selbst noch schwerer als vor leeren Bänken
Ist uns ein Spiel vor tauben Menschenseelen.
Drum hoch die Herzen und die Sinne wach!

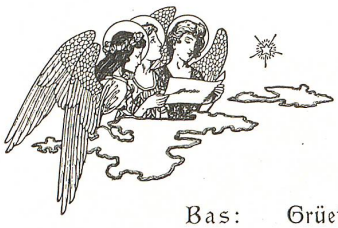
Das Fest bereitet sich: Von Doktor Faust
Ist es das alte Spiel, Euch wohlbekannt
Und dennoch neu. Denn nicht das Meisterstück,
Das reifste Manneisweisheit sich erschuf,
Nein, einer Jugend frühes Traumgesicht
Wird vor Euch auferstehn: Urfaust genannt,
Das Schoß zum spätern hochgewölbten Baum,
Der, alle andern überschattend, ragt
Im tiefsten Grunde unsres Dichterwaldes.
Von Urkraft strotzend, bald der roh behau'nen
Zyklopenhaft getürmten Mauer gleichend,
Bald wild von üppigen Ranken überwuchert,
Unfertig wie ein stolz gedachter Dom
Und doch im Teil das Ganze schon verheißend:
So spricht das Werk zu uns, den Spätgebornen.

Zu Leipzig auf dem Naschmarkt steht dies Bild:
Ein schlanker Jüngling, modisch angetan
Als einer aus der Zeit des Menuetts,
Mit Spitzenkrause und gebauschtem Rock.
Ein Stutzer, dächte man, wär nicht das Auge,
Das adlergleich ins Ungemessne dringt,
Die Stirne, die den Genius verrät.
Und auf dem Sockel eingehauen steht
Der schlichte Name: Johann Wolfgang Goethe.
Kein Adelstitel und kein Ordensband,
Nichts von Geheimrat und Ministerwürde:
Das ist der Dichter, der den Urfaust schuf.

Sein junges Werk, so jung wie Friedrich Schillers
Tyrannenhassendes Gedicht der Räuber,
Es sei vor allen anderen berufen,
Den Reigen anzuführen unser'er Kunst
Des heutigen Tags, der jüngsten Dichter Werke:
Fragwürdige Gebilde, schwankend in der Form
Und oft noch stammelnd, aber groß im Ringen
Nach Wahrheit und nach tiefstem Wesenskern.

Darum vergeßt für einen Abend Weimar,
Vergeßt den Maßstab der Vollkommenheit.
Nein, denkt an Sturm und Drang, an gärenden
Und jungen Most, der sich noch wild geberdet.
Wenn's Euch nicht sättigt, so erwärmt es doch
Denn Euer Blut ist's, das im Werke pulst.

Doch nun hab Doktor Faust das Wort. Er selbst
Sei Euch der Zeuge irrnisreichen Strebens
Zu jenem Licht, das uns kein Gold der Erde,
Nur eignes Ringen, eigner voller Einsatz
Des glück- und leidbereiten heißen Herzens
Erkaufen kann: Das ist der Dichtung Sinn.
Und Sehnsucht nach der Menschheit höchstem Ziele
Erfaß auch Euch vor diesem ernsten Spiele!



Schneeflocke-Wiehnachtsgrüeßli.

A Gspröch för zwei Chinder:
D'„Frau Bas“ und de „Herr Vetter“ mit der Botanisierbüx.

Bas: Grüetz-Gott min Herr Vetter! Was mached Ehr do?

Vetter: I gang go spaziere — das säched Ehr jo!

Bas: A so i der Dünkli? Do sieht me doch nix!
Und was söll im Winter die Schmetterlingsbüx?

Vetter: Frau Bas, Euren Gwunder ist immer no groß!
Uf's Fröögle verstond Ehr Eu wörklech famos!
Jetz roted emol, was die Büx ächt het söle?

Bas: I hoffe, Ehr werded a Gschenk mache wöle?
Send Chrööpfli und Biberli drinn? Und send I' grote?

Vetter: Nei Bäsli, das hand Ehr jetz glich nöd verrote!

Bas: Ist öppe do inne verborge a Worst?
Am End gär ä Fläschli, für Eueren Dorst?

Vetter: Nei nei, liebi Bas! — Viel, viel schönneri Sache!
I möcht demit wörklech a Wiehnachtsfreud mache!

Bas: (bittend) So zeiged doch, wie me die Büx do ufmacht! (Sie darf hineinsehen.)
(strahlend) Nei Vetter! Das ist jo a herrlechi Pracht!
Wo hand Ehr die herzige Sternli do gfonde?

Vetter: I suech sie om d'Wiehnacht; i dämmrige Stonde
Wenn d'Betglogge rings vo de Türme erschalled
Und dichter und dichter scho d'Schneeflocke falled,
So nehm i mis Büxli und gang quer-feld-i,
Und lueg i die tanzende Flocke, tüüf dri —
Denn hör i dor alles das Wirble und Ruble
Vo wit, wit her d'Engeli singe und juble. —
Liecht fang i die Flocke — und 's wird mer grad z'Sinn
Als hett i a Stückli vom Himmel do drinn!
Das träg i schnell heim und leg's onder de Baum . . .

Bas: Herr Vetter! Es tönt wie-n-en liebleche Traum . . .
Doch, lueged das Sternli emol recht gnau a:
Mer schinnt, do ständ erst no en Spruch hennedra?

Vetter: (liest) „Ihr Mensche, sind lieb mitenander uf Erde!“
Jo jo — wenn me's tät! Ach, wie schö chönnt das werde.

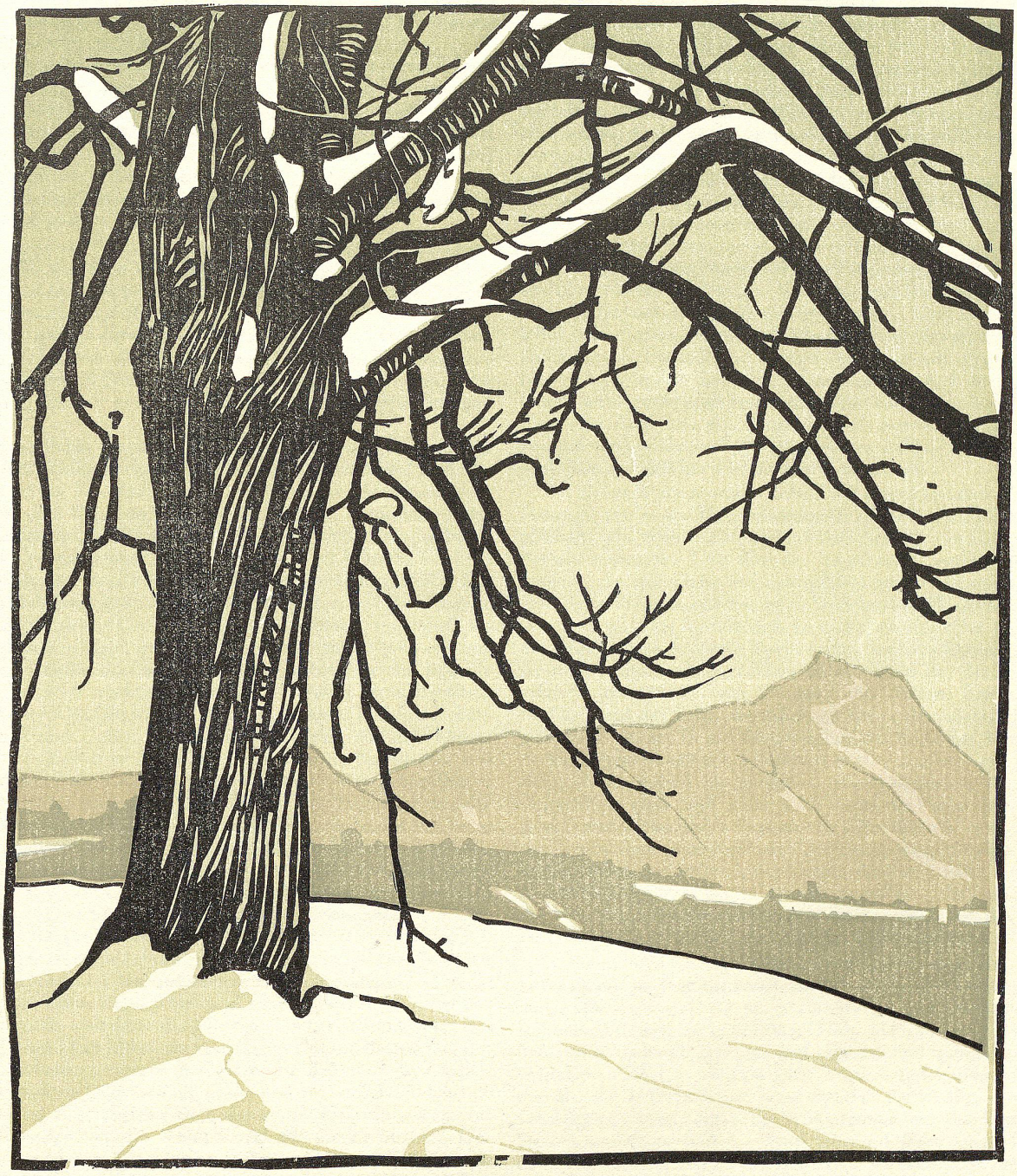
Bas: Und do stoht: „Sei glücklech!“ und do: „Blieb recht gsund!“
Die Glückwünsch und Grüeß tuend Eu d'Engeli kund!

Vetter: Frau Bas, i wör meine, mer gänged jetz gschwind
Zue mer hei, wo I' grad om de Wiehnachtsbaum sind. —
Do leged mer jedem a Sternli i d'Hand
Und b'richted, wie d'Engel üs Grüeßli gschickt hand.

Bas: So hand mer a Stückli vom Himmel uf Erde —
Oh, das wird a richtigi Wiehnachtsfreud werde!

November 1919. D. B.

NB. Die Kinder gehen miteinander ringsum und lassen alle Anwesenden je ein Sternlein aus der Botanisierbüchse nehmen. Sternlein aus weißem oder Silberpapier, auf der Rückseite oben genannte und ähnliche Sprüche.



Schweizerische Winterlandschaft, Original-Holzschnitt von *H. Pfendsack,* St. Gallen.